

ren der Ebräer, die sie von ihrem Land und ihren Sitten hernahmen, alle beybehalten worden sind. Und auf diese Weise muß derjenige übersetzen, dem daran gelegen ist, daß er auch den Character und die Art seines Urhebers ausdrücke; wer nicht nur den nacketen Gedanken desselben, sondern auch die Bilder, darinnen solcher von ihm eingekleidet worden, vorstellen will. Diese sind die Gestalt, und das Siegel der Gedancken. Es mag seyn, daß einige Sprachen hierzu ein besseres Geschicke haben, als andere. Man hat von der französischen Sprache anmercken wollen, daß sie wegen ihrer Zärtlichkeit und Sorgfältigkeit den Faden einer Grundschrift nicht lange behalten könne: Und dem mag in Absicht auf die Zusammenfügung der Wörter, und die buchstäbliche Ausdruckung eines Worts mit einem andern gleichviel bedeutenden wohl also seyn, aber was die Beybehaltung der fremdesten Bilder der Gedancken in dieser Sprache anbelanget, so haben wir in den Arabischen Erzählungen, den Persischen Briefen, und vielen andern Schriften, die Orientalischen Personen zugeleget worden sind, Proben genug von der Tüchtigkeit, so dieselbe hierzu besizet. Der Verfasser dieser letztern sagt zwar in der Vorrede, daß er dem Leser mit der Asiatischen Sprache verschonet habe, so viel ihm möglich gewesen, und ihn von einer unzähligen Menge erhabener Aus-